

Konzert: Musikverein Weywertz und Marienchor Eupen präsentierten vor 600 Zuschauern „Destiny“

Film und Musik aufeinander abgestimmt

WEISMES

„Man kann nicht mehr nur Polkas und Märsche spielen“, meint Harmen Vanhoorne, Dirigent des Kgl. Musikvereins „Zur Alten Linde“ in Weywertz. Traditionelles Repertoire füllt nicht mehr die Säle. Mehr als gefüllt war der Saal „Oberbayern“ in Weismes am vergangenen Samstag, denn was dort geboten wurde, war wirklich innovativ.

VON ELLI BRANDT

Eine Geschichte, Livemusik und ein Chor hatten sich zusammengefunden. Die Geschichte durfte die Hauptrolle spielen, denn schließlich war es eine Geschichte über Musik. Eine Melodie schafft es, weltweit die Herzen der Menschen zu erobern. Alle wollen sie spielen, alle wollen sie hören. Doch plötzlich ist die Partitur verschwunden. Eine filmreife Geschichte, fanden die Weywertzer Musiker. Und sie machten tatsächlich einen Film daraus. Gaben ihm den Titel „Destiny“, also Schicksal.

Erst mal hieß es, die Geschichte zu entwickeln, sie filmreif zu machen. Dann die Stücke für die Livemusik auszusuchen, sich zu einigen, welchen Part das Livemusikrepertoire übernehmen soll. „Wir haben viel daran gefeilt, vieles beschlossen und später ersetzt“, erzählt Olivier Bodarwé. Dann stellte sich heraus, dass es gut wäre, einen Chor dabeizuhaben, um dem Projekt noch mehr Vielfalt zu geben. Der Kgl. Marienchor Eupen zögerte nicht, sich an „Destiny“ zu beteiligen.

Ein Jahr und neun Monate hat der Musikverein „Zur Al-

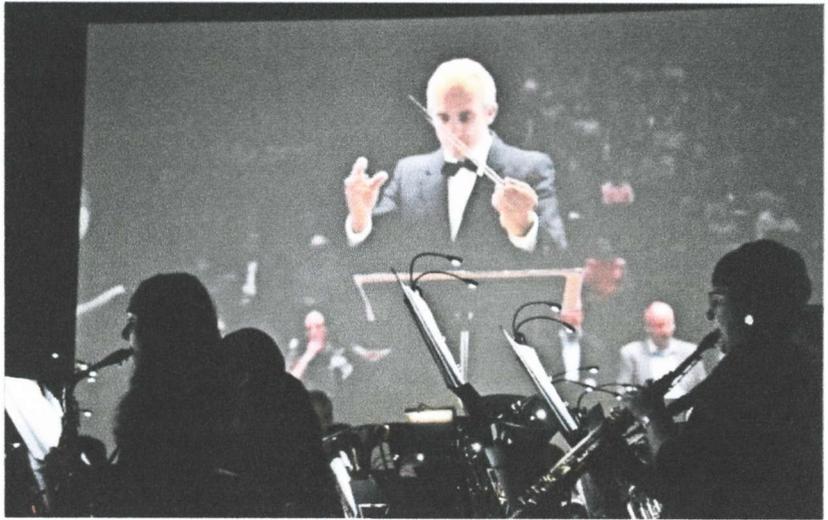
ten Linde“ an dem Projekt gearbeitet. Eine ausgefeilte Musikperformance bekamen die rund 600 Gäste in Weismes geboten. „Mission Impossible“ spielt das Orchester, während auf der Leinwand die Jagd nach der Partitur in vollem Gang ist. Die Partitur ist in die Notenbank geraten. Die Zeitmaschine hat sie in die Steinzeit katapultiert. Jetzt heißt es für sie: back to the future.

Fast zwei Jahre wurde am Projekt gearbeitet.

Die Zuschauer staunen. Höchst professionell wirken die Szenen, ob beim wilden Stamm der Steinzeitmenschen oder im alten Rom. „Alles in der Eifel gedreht“, stellt Regisseur Olivier Bodarwé klar. Für die aufwendigen Kostüme und Requisiten haben viele Helfer gesorgt.

Die Steinzeitatmosphäre vertieft der Marienchor mit „Baba Yetu“, einem traditionellen afrikanischen Lied, das durch ein Computerspiel bekannt geworden ist. Als die Partitur im Jahr 1350 angekommen ist, als Mönche, angesichts des Schwarzen Todes Trost in der Musik suchen, erklingt das Benedictus. Mit Filmmusik, Klassik, Jazz, Rock und Pop begleiten die Musiker des Vereins „Zur Alten Linde“ die Zeitreise der Partitur.

Ein Film mit vielen witzigen Szenen, manchmal sogar mit einer Prise Klamauk. Film- und Musikfreunde kommen auf ihre Kosten. Wer für die Aufführung in Weismes keine Karte mehr ergattern konnte: am 28. Mai, um 20 Uhr, ist „Destiny – wenn Musik Geschichte schreibt“ im Kulturzentrum Alter Schlachthof in Eupen zu sehen.



Die Filmelemente auf der Leinwand zeigten die Suche nach einer verschwundenen Partitur. Die filmreife Geschichte wurde von Olivier Bodarwé produziert. Die Livemusik kam vom Weywertzer Musikverein und dem Eupener Marienchor.

Foto: Elli Brandt

STIMMEN

Dirigent Vanhoorne: „Man muss etwas machen, das sexy ist“

Mit dem „Destiny“-Konzert boten die Vereine aus Weywertz und Eupen der Gegend eine neue Form der Konzertgestaltung. Dirigent Harmen Vanhoorne denkt nicht, dass Musikvereine unter Druck, neue Darbietungsformen hervorbringen müssen, um Zuhörer und Vereinsmitglieder nicht zu verlieren. „Aber die moderne Zeit bietet die Möglichkeit, Neues zu machen, mit Licht, mit Solisten, und eben auch mit einem Film. Man sollte etwas machen, das sexy ist.“

Das Projekt „Destiny“ ist ein Traum für jeden Dirigenten.“ Die Idee kam von den jungen Vereinsmitgliedern: „Sie haben entschieden, was gespielt wird. Sie wissen, was Jugendliche mögen. So gewinnen wir ein neues Publikum und auch neue Musiker“, so der Dirigent. Ein Jahr und neun Monate hat Olivier Bodarwé als Regisseur, Kameramann, Ton-techniker an „Destiny“ gearbeitet und viele weitere Aufgaben übernommen. „Besonders schwierig, war das

Schneiden und die Effekte. Dafür haben wir rund 180 Stunden gebraucht. Doppelt so lange wie für die 17 Drehtage.“ Es sei spaßig und auch kräftezehrend gewesen: „Die Drehtage waren zwar lustig, aber auch anstrengend. Um den Sonnenaufgang zu filmen habe ich zwei Stunden alleine auf einem Feld gestanden und auf den richtigen Moment gewartet. Der längste Drehtag dauerte von fünf bis 23 Uhr.“ Teilgenommen am Projekt hat auch der Kgl. Marienchor

Eupen, den man sonst nicht unbedingt mit einem modernen, witzigen Film in Verbindung bringt. Wohlgefühlt haben sich die Eupener, wie Chorleiter Heinz Piront erklärt, dennoch: „Es war absolutes Neuland für uns, eine Neuentdeckung. Eine Positive. Klassische Konzerte ziehen vielleicht nicht mehr so. Vereine suchen nach neuen Formen, nach neuen Darstellungen. Gestaut habe ich über den geradezu phänomenalen Aufwand für das Projekt.“ (elb)